

VORWORT

Der *Mrtyuvañcanopadeśa* (Mvup), die „Anweisung zur Überlistung des Todes“, handelt von der Erzielung eines langen Lebens. Der Text lehrt Verfahren, den drohenden Tod vorherzusagen und ihn mit vornehmlich religiösen Mitteln abzuwehren, zu „überlisten“. Der Autor, Vāgīśvarakīrti, war ein buddhistischer Gelehrter des 10. oder 11. Jahrhunderts. Der Tradition zufolge wirkte er als einer von sechs „Torhütern“ an der Klosteruniversität Vikramaśīla. Atiśa (982–1054) und Rin chen bzañ po (958–1055) übersetzten den Mvup im 11. Jahrhundert ins Tibetische. In mehreren Tanjurausgaben ist er doppelt vorhanden; dort ist er mit fortlaufenden Interlinearglossen, erläuternden Schaubildern und kommentarartigen Begleittexten ausgestattet.

Spätere tibetische Gelehrte beziehen sich nicht nur wegen der Langlebenspraxis auf den Mvup: Sie führen auch die Verehrung der weißen Tārā auf eine persönliche Offenbarung an Vāgīśvarakīrti zurück. Ihr Sādhana im Mvup wurde für ihren Kult grundlegend. Ihre Verehrung wurde von Atiśa gefördert, und mehrere Überlieferungslinien gehen über ihn von Vāgīśvarakīrti und seinem Werk aus. Dies ist auch der Grund, weshalb der Mvup in den engeren Blick der westlichen Forschung gerückt ist: Im Jahre 1973 legte Stephan BEYER sein Buch *Magic and Ritual in Tibet: The Cult of Tārā* vor, in dem er die Verehrung der weißen Tārā untersucht. Im Mvup und seinen Begleittexten erkannte er „the basic Indian texts for the cult of White Tārā“ (S. 367).

Es dauerte aber noch über ein Vierteljahrhundert, bis auch der Inhalt des Mvup einer breiteren Leserschaft zugänglich gemacht wurde: Michael L. WALTER veröffentlichte in seinem Beitrag „Cheating death“ (2000) erstmals eine englische Übersetzung auf Grundlage der tibetischen Version. Textabschnitte, die im Tibetischen unverständlich sind, mußten dabei ausgelassen werden. Inzwischen sind mehrere Sanskrithandschriften des Mvup zugänglich geworden: Bereits MATSUNAMIS Katalog aus dem Jahre 1965 verzeichnet ein erstes Manuskript, das freilich sehr fehlerhaft ist; drei weitere Handschriften wurden vom Nepal German Manuscript Preservation Project (NGMPP) verfilmt (vgl. LAL 1993, SAKURAI 2000, EINO 2004). Mit Hilfe dieser Handschriften kann nun der Mvup philologisch erschlossen werden.

Die kritische Edition des Textes ist das Ziel der vorliegenden Arbeit. Mit ihr soll eine verlässliche Grundlage für das weitere Studium des Mvup gelegt werden. Die Einleitung (Teil I) stellt die Grundlagen der Textbearbeitung vor, beschreibt die Texte nach Form und Inhalt, betrachtet sie im religions- und kulturhistorischen Zusammenhang und stellt damit die wesentlichen Erkenntnisse zum Mvup zusammen. Die Textbearbeitung (Teil II) umfaßt Edition, Übersetzung und Kommentar. Die Anhänge (Teil III) enthalten Indices und Literaturhinweise.

Im Mvup werden Gegenstände angesprochen, die noch schlecht erforscht oder nicht recht überschaubar sind: Die indische Omenkunde ist nicht systematisch erfaßt, der Text spielt auf die gesamte Breite des religiösen Handelns der Buddhisten an. Manche Deutungen können daher nur unter Vorbehalt vorgetragen werden. Vor allem bei den Glossen ist manch eine Frage ungelöst geblieben. Dies beeinträchtigt jedoch, soweit ich sehen kann, nicht das Verständnis des Ganzen. Anhand der Wörterverzeichnisse ist die gezielte Suche im Grundtext leicht möglich. Um die Publikation noch überschaubar zu halten, konnte keine erschöpfende Bibliographie zusammengestellt werden. Im Literaturverzeichnis ist daher nur nachgewiesen, was tatsächlich zitiert oder angesprochen wird.

Mein Dank gilt in erster Linie Herrn Prof. Dr. Michael Hahn, der vor fast zwanzig Jahren meine Aufmerksamkeit auf den *Mrtyuvañcanopadeśa* lenkte. Er überließ mir eine Textprobe vom Anfang des ersten Kapitels und stellte mir sein Exemplar des damals schwer zugänglichen sDe-dge-Tanjurs zur Verfügung. Zusammen mit dem Nachdruck des Peking-Tanjurs, der in der Marburger Universitätsbibliothek vorhanden war, konnte ich den tibetischen Text angehen. Das Indologische Seminar der Universität Bonn ermöglichte es mir, die Kopie eines in Tokyo aufbewahrten Sanskritmanuskripts zu benutzen. In der Bayerischen Staatsbibliothek konnte ich den neuerworbenen „Golden Tanjur“ kollationieren. Die Interlinearglossen, die in den photomechanischen Reproduktionen weitgehend unleserlich

waren, erschlossen sich mir erst, als ich in der Staatsbibliothek zu Berlin mehrere Monate lang die Originalabzüge des Tanjurs aus Snar-thaṅ studieren konnte. Ein Aufenthalt in Nepal und die freundliche Vermittlung von Herrn Dr. Klaus-Dieter Mathes ermöglichten es mir, eine wichtige Handschrift, die vom NGMPP nur lückenhaft verfilmt worden war, vollständig zu berücksichtigen.

Wenn längerwährende Arbeiten durch andere Verpflichtungen unterbrochen werden, verschieben sich im Lauf der Zeit auch die wissenschaftlichen Fragestellungen und Zielsetzungen. In diesem Zusammenhang möchte ich mich besonders bei Frau Prof. Dr. Adelheid Mette bedanken: Ihr kluger Rat bewog mich dazu, mich auf die Erschließung des indischen und tibetischen Textes zu konzentrieren und das Thema nicht über Gebühr zu erweitern.

Herr Prof. Dr. Shingo Eino machte mir uneigennützig seine Sammlung zur omenkundlichen Literatur zugänglich, was die Sichtung sachlicher Parallelen sehr erleichtert hat. Hierfür sei ihm an dieser Stelle herzlich gedankt.

Die Herren Professoren Dr. Franz-Karl Ehrhard, Dr. Jens-Uwe Hartmann und Dr. Robert Zydenbos haben die Entstehung dieser Arbeit im Rahmen des Habilitationsverfahrens begleitet, das Manuskript durchgesehen und zahlreiche Verbesserungen vorgeschlagen. Herr Prof. Dr. Harunaga Isaacson brachte wertvolle Korrekturen vor allem auf tantrischem Gebiet ein. Herr Dr. Karl-Heinz Golzio und Herr Dipl.-Ing. Werner Wende halfen bei der Klärung kalendarischer und astronomischer Fragen. Im Rahmen unserer gemeinsamen Arbeit am „Wörterbuch der tibetischen Schriftsprache“ haben Besprechungen mit Frau PD Dr. Petra Maurer häufig zu Verbesserungen bei der Übersetzung geführt. Verschiedene Hinweise und Hilfen gaben die Herren Dr. Helmut Eimer, Dr. Christoph Emmrich, Dipl.-Ing. Gerd Mevissen und Dr. Munenobu Sakurai sowie Frau PD Dr. Adelheid Herrmann-Pfandt. Ihnen allen gilt mein herzlichster Dank.

Der Regierung des einstigen Königreichs Nepal danke ich für die freundlich gewährte Erlaubnis, die hier herangezogenen Handschriften bearbeiten und veröffentlichen zu dürfen.

Sehr verbunden bin ich Herrn Prof. Dr. Ernst Steinkellner, der die Arbeit begutachtet hat, sowie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, die seinem Antrag gefolgt ist und großzügig bereit war, das Werk in ihren Denkschriften zu veröffentlichen.

Von ganzem Herzen danke ich meiner Frau. Ungeachtet aller Unannehmlichkeiten für sie und unsere Kinder hat sie mich bei der Abfassung der Arbeit stets ermutigt. Ihr hilfreiches und mitunter auch energisches Einwirken hat zur Fertigstellung maßgeblich beigetragen.

Johannes Schneider